

MIT KISSEN,
SCHWEIN UND
ERBSENKETTE.



JOHANNA SCHLIEBER

Johanna Schließer

Mit Kissen, Schwein und Erbsenkette

Geschichten für Jung und Alt

Illustration und Covergestaltung: Kiki Thaerigen, www.e13.de

Satz: Johanna Schließer

Kontakt: jk@jos-truth.de

<http://www.jos-truth.de>

<http://twitter.com/jostruth>

© 2016 by Johanna Schließer. Alle Rechte vorbehalten.

Kai kann nicht schlafen

Kai war vom Schlafengehen sehr frustriert und mit hoher Wahrscheinlichkeit ein heranwachsender Stammkunde der Schlafmittelindustrie.

Es war wie verhext: Kai nahm sich jeden Abend aufs Neue vor, sofort einzuschlafen, wenn die Zeit gekommen war. Er wollte es wirklich. Augen zu und durch, am besten die ganze Nacht am Stück. Jetzt lag er wieder auf dem Rücken im Stockbett und starrte an die Decke.

Seine Eltern gaben sich wirklich viel Mühe, damit er gut einschlafen konnte: Das Abendbrot war lecker gewesen, er durfte sogar das Sandmännchen schauen und Mama hatte eine Geschichte vorgelesen, während er sich in seine Kissen kuschelte. Zum Gutenachtkuss kam Papa vorbei und steckte das Nachtlicht, auf dem ein Mond und einige Sterne zu sehen waren, in die Steckdose. Nicht selten fielen Kai schon vorher die Augen zu und er gähnte genüsslich. Eigentlich war alles prima.

Doch dann geschah es: Kaum verließen Mama und Papa das Kinderzimmer und es wurde still im Haus, war Kai hellwach, obwohl er schlafen wollte. Er kniff lange Zeit die Augen fest zu oder baute aus dem Bettzeug eine Höhle. Er hatte sogar schon des Öfteren einen Kopfstand probiert. Nichts wollte helfen und irgendwann regte er sich tierisch auf und dann noch mehr und zu guter Letzt musste er weinen. Dann kamen Mama oder Papa und trösteten ihn, oft mitten in der Nacht. Meistens waren sie beide wach: er und Mama oder Papa und sie wussten auch nicht, was sie machen sollten. Es war zum Verzweifeln.

Seufzend setzte sich Kai auch an diesem Abend wieder auf, als die Eltern schon eine ganze Weile weg waren. Draußen wurde es langsam richtig düster und die Straßenlaternen waren auch schon angegangen. Mit verschränkten Armen und grimmigen Gesicht ließ sich Kai wieder auf die Kissen fallen. Es würde wie fast jeden Abend werden: wachliegen, hin- und herwälzen, seltsame Schlafpositionen ausprobieren und am Ende mitten in der Nacht entnervt aufgeben.

Gerade wollte er sich zur Seite drehen, als er zwei Stimmen vor seinem Fenster hörte. Sie klangen zwar dumpf durch das Glas, aber dennoch laut genug, dass Kai sie hören konnte. Standen da etwa Leute auf der Straße und stritten laut? Er musste nachschauen. Schnell kletterte er die Leiter seines Stockbetts herunter und eilte zum Fenster. Noch bevor er es erreichte, blieb er plötzlich stehen und starrte mit großen Augen auf den Fenstersims. Wer waren denn diese beiden kleinen Kerle da draußen? Mit offenem Mund und auf Zehenspitzen betrachtete Kai die zwei. Die Kerlchen schienen sich aber nicht nur zu streiten, sondern kämpften auch um etwas. Der eine zog, der andere zerrte und

zwischendurch hörte man sie durch das dicke Fensterglas fluchen. Kai reckte sich, damit er etwas mehr erkennen konnte, aber es war schon zu dunkel und die Kerle zu klein. Konzentriert und mit zusammengekniffenen Augen schaute er zum Fenstersims. Von hier sahen die beiden aus wie ein Schattenspiel, das er im Kindergarten gesehen hatte. Wenn er jetzt mehr sehen wollte, müsste er einfach näher heran. Neugierig beugte er sich nach vorne, bis er fast das Gleichgewicht verlor und wild mit den Armen rudern musste, um nicht umzufallen. So würde es nicht funktionieren, aber er hatte schon eine Idee. Auf Zehenspitzen schlich Kai durch das Zimmer und holte ganz vorsichtig seinen Stuhl vom Spieltisch. Die Eltern hatten ihm verboten, das Fenster zu öffnen, wenn er alleine im Kinderzimmer war, außer es sei eine Notsituation. Als Kai gefragt hatte, was denn eine *Notsituation* sei, meinte Papa, wenn das Haus brennen würde und die Feuerwehr stehe unten vor seinem Fenster. Das hatte ihm eingeleuchtet. Allerdings war Kai jetzt der Meinung, dass zwei streitende kleine Kerle auf seinem Fensterbrett auch durchaus eine Notsituation waren. Schließlich könnten sie runterfallen und bei geöffnetem Fenster hatten sie eine Chance, sich in sein Zimmer zu retten. Außerdem: Wo sollte das nur hinführen, wenn er nicht genau hören konnte, weswegen sich die beiden stritten? Es musste was Wichtiges sein. Vielleicht brannte es ja irgendwo draußen. Vorsichtig stellte er seinen Stuhl vor dem Fenster ab und stieg hinauf. Ganz langsam führte er die Hand zum Fenstergriff und öffnete es. Schon durch den kleinen Spalt wurden die Stimmen lauter.

„Jetzt gib das Ding schon her. Ich will das selbst nachlesen!“

„Willst du damit sagen, ich kann nicht richtig lesen?“

„Kann schon sein. Sowas gibt es gar nicht.“

„Natürlich gibt es sowas.“

„Nein!“

„Wohl!“

„Nein!“

„Doch!“

Fasziniert schaute Kai den kleinen Kerlen zu, wie sie sich stritten. Jeder der beiden hielt das Ende einer großen Schriftrolle in Händen und zog daran, so dass sie mal ein bisschen mehr nach links und dann wieder ein bisschen mehr nach rechts schwankten. Der eine hatte einen kurzen weißen Bart und trug eine Brille, die aussah wie die, die man im Schwimmbad aufhat, damit das Wasser nicht in die Augen kommt. Zudem war er recht dick. Der andere hatte einen Schnauzer unter seiner großen Knollennase, der an beiden Enden jeweils einen lustigen Kringel machte. Er trug eine Schirmmütze mit einem kleinen Propeller oben drauf.

„Wer seid denn ihr?“, fragte Kai ganz leise.

Die sture Steffi

Eigentlich war Steffi ein ganz fröhliches Mädchen und mit ihren fünf Jahren ging sie schon lange in den Kindergarten. Dort ging sie gerne hin und hatte auch viele Freunde, mit denen sich prima spielen ließ, was meistens viel Spaß machte. Doch wenn Steffi eine Sache unbedingt wollte, die anderen aber nicht, konnte sie ganz schön ungemütlich werden. Das war nicht nur im Kindergarten so, auch zu Hause oder wenn sie mit ihren Eltern zum Einkaufen unterwegs war. Denn wenn Steffi sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann musste das auch gemacht werden. Um sehr schnell an ihr Ziel zu kommen – meist war dies ein neues Kuscheltier im Kaufhaus oder Süßigkeiten im Supermarkt – musste sie nur anfangen sehr laut zu quengeln. Es musste aber so laut sein, dass sich zumindest einige fremde Leute umdrehten und schauten. Oma und Opa war das immer sehr unangenehm, die gaben dann sehr schnell nach. Bei Mama und Papa war das schon wesentlich schwieriger. Hier hatte sich Steffi einen ganz besonderen Trick ausgedacht: Wenn sie im Möbelhaus waren und durch die Abteilung mit den Kindersachen kamen, fand Steffi immer ein Kuscheltier oder ein Spielzeug, das sie unbedingt haben musste. Wenn die Eltern so taten, als würden sie ihr Bitten und Betteln gar nicht hören, wurde Steffi wütend. Und wenn sie dann so richtig wütend war, dann warf sie sich auf den Boden und strampelte mit Händen und Füßen so schnell sie konnte.

„Ich will aber, ich will aber, ich will aber!“, schrie sie dazu und trommelte mit den Fäusten auf den Boden. Oft fing sie an zu weinen, ohne es überhaupt gewollt zu haben. Die Eltern drehten sich meistens weg und gingen weiter. Aber in den Möbelhäusern sind viele andere Leute und die sagen dann so Sachen zu Steffis Eltern wie: „Jetzt kümmern Sie sich mal um Ihre Tochter.“ Oder: „Muss das Gebrüll denn sein?“. Andere sagen sogar: „Was für ein schreckliches Kind.“

Steffi machte das gar nichts aus. Ihre Eltern schauten sich in diesen Momenten nur an und stritten selbst, was am besten zu tun wäre. Nicht selten packte sie der Papa am Arm und zog sie hoch. Steffi riss sich los, rannte weg und warf sich wieder auf den Boden, weinte und schrie. Einige Zeit sind die Eltern immer weiter gegangen und hatten sie im Supermarkt oder im Kaufhaus alleine gelassen. Auch das machte Steffi nichts aus. Sie hatte nämlich bemerkt, dass entweder ein Verkäufer den Eltern hinterherlief und sie zurückholte, oder eben andere Leute. Irgendwann kamen Mama oder Papa, manchmal sogar beide, zurück und sie durfte entweder ein Spielzeug, Malstifte oder das gewünschte Kuscheltier mitnehmen.

Steffi hatte das schon überall ausprobiert: Auf dem Jahrmarkt, um Karussell fahren zu dürfen, im Zoo, als man im letzten Sommer Ponyreiten konnte, ja sogar im Freibad, um

ein Eis zu bekommen. Im Kindergarten funktionierte es auch, aber nur manchmal. Wenn Fräulein Schnupfig da war, hatte Steffi keine Chance. Fräulein Schnupfig war nämlich fies. Jedes Mal wenn Steffi sich auf den Boden warf und zu schreien anfang, sagte sie den anderen Kindern, sie sollten eben ohne Steffi weiterspielen. Dummerweise taten die anderen das auch und ließen sie liegen. Deswegen mochte Steffi Fräulein Schnupfig auch nicht. Die war einfach blöd.

An einem schönen Frühlingstag, die Bäume waren schon grün, die Blumen blühten und die Sonne schien, machten Steffi, ihre Eltern und Großeltern einen Spaziergang im Wald. Dort gab es auch ein großes Gehege mit Wildschweinen. Zu der Zeit waren auch ganz junge Wildschweinchen zu sehen. Viele Leute waren gekommen, um die Frischlinge anzuschauen und mit trockenem Brot oder Gemüseresten zu füttern. Auch die Oma hatte einige Karotten dabei und Steffi fütterte die kleinen Schweinchen durch den großen Maschendrahtzaun. Die waren so süß! Anders als die alten Wildschweine hatten sie helle Borsten und einen ganz kleinen Rüssel. Und die winzigen Knopfaugen schauten sie neugierig an, als sie ihnen die Karotten entgegenstreckte. Sie waren noch so klein. Steffi war so verzückt, dass sie sich gar nicht mehr von den kleinen Tieren losreißen konnte.

„Mama, können wir nicht eins mit nach Hause nehmen? Die sind doch so klein.“

Die Mutter lächelte nur. „Nein, Steffi. Das geht nicht. Die müssen hier im Wald bleiben. Hier ist ihr Zuhause.“

„Aber das Schweinchen könnte doch auch bei uns auf dem Balkon wohnen.“

„Nein, mein Schatz. Das geht wirklich nicht. Außerdem würde es sich ohne seine Mama und Geschwister ganz allein fühlen.“

Steffi schaute zu ihrer Mama hoch, die neben ihr stand.

„Gar nicht, ich könnte es mit in den Kindergarten nehmen.“

„Ich glaube nicht, dass die Fräulein im Kindergarten das erlauben würden.“

„Doch bestimmt. Und wir könnten dann draußen einen kleinen Stall für das Ferkel bauen.“

Die Großeltern und Papa lachten.

„Das sind wilde Tiere, Steffi. Außerdem stinken die“, meinte Papa und wandte sich mit den Großeltern zum Gehen.

Die Erbsenkette

Klein, rund und grün, oder wie Mama sagen würde: Erbsen. Die standen gerade auf einem Teller vor Emma und starrten sie wie viele kleine Augen an. Mit zugekniffenem Mund starrte Emma zurück.

„Bäh!“

„Aber du hast doch noch gar nicht probiert. Die sind lecker und die Möhren auch“, versuchte Mama ihr das Mittagessen schmackhaft zu machen, während Emma eines dieser orangefarbenen Rädchen auf ihre Gabel spießte und argwöhnisch betrachtete. Sowas kann gar nicht gut schmecken. Es sieht ja schon scheußlich aus, dachte Emma, sagte aber nichts.

„Das esse ich nicht“, maulte sie los und ließ die Gabel fallen, woraufhin diese auf den Teller schepperte, was einige Erbsen dazu veranlasste, von ihrem Teller zu springen und über den Tisch zu kullern. Emma schob den Teller weg und verschränkte die Arme vor der Brust. „Kann ich ein Leberwurstbrot haben?“, fragte sie trotzig. Mama verdrehte die Augen. Das tat sie immer, wenn es um Leberwurstbrote ging. Die waren nämlich Emmas Lieblingsspeise und um genauer zu sein, war es das einzige, was sie seit nun mehr zwei Wochen aß. Sei es zum Frühstück, Mittag oder Abendessen. Emma war auch der Meinung, dass Leberwurstbrot besser schmeckte als ein Schokoladenkeks oder Gummibärchen, und obwohl Omas Kuchen ziemlich lecker aussah und wirklich gut roch, konnte er einer Scheibe frischem Brot mit Kalbsleberwurst nicht was Wasser reichen.

„Du kannst dich nicht nur von Leberwurstbrot ernähren, Schatz“, erklärte Mama aufs Neue.

„Kann ich wohl.“

Emma rümpfte die Nase und drückte dabei eine Erbse platt, die auf den Tisch gekullert war. Iiih, wie ekelig das doch war, und sowas sollte sie in den Mund nehmen? Niemals!

„Lass das bitte! Das gibt nur eine riesige Schweinerei“, meckerte Mama los. Emma schnüffelte an ihrem Zeigefinger, an dem jetzt ein kleines bisschen Erbsenmatsche klebte. „Das riecht sogar seltsam“, erklärte sie der Mutter.

„Deine Leberwurstbrote riechen auch seltsam.“

„Gar nicht.“

„Jetzt esse bitte das Gemüse.“

„Nö, lieber esse ich gar nichts“, entgegnete Emma schnippisch und wollte vom Tisch aufstehen.

„Oh nein, Fräuleinchen. Du bleibst hier so lange sitzen, bis die Erbsen und Möhren aufgegessen sind!“

Au weia, dachte Emma. Jetzt war Mama böse. Sie nahm noch einige Bissen vom eigenen Teller und räumte ihn dann samt Besteck in die Küche. Diese Chance ließ sich Emma nicht entgehen. Schnell griff sie mit beiden Händen nach dem Gemüsemix und stopfte die klebrigen Dinger vorsichtig in die Taschen ihrer Strickjacke. Vielleicht konnte man ja etwas anderes mit ihnen anfangen, wenn schon nicht essen. Der Teller sah auch gleich viel leerer aus. Als Mama wieder aus der Küche kam, hatte Emma den Teller wieder zu sich hingeschoben, hielt die Gabel in der Hand und tat so, als würde sie bedächtig auf ihren Erbsen und Möhren kauen. Mama lächelte, als sie das sah. „Siehst du, sie schmecken dir doch“, meinte sie und strich ihr über den Kopf. „Es muss nicht immer Leberwurst sein.“

„Hhmm mmmmh“, machte Emma und nickte. Dabei machte sie ein auffällig lautes Schluckgeräusch. „Das ist aber viel zu viel. Ich bin echt satt. Darf ich jetzt spielen gehen?“, fragte sie mit einem Unschuldsblick. Mama betrachtete zufrieden den einigermaßen geleerten Teller und nickte. Noch bevor sie etwas sagen konnte, sprang Emma auf und lief in ihr Kinderzimmer. Dort suchte sie eine kleine Schachtel raus, die Oma ihr letztes Weihnachten geschenkt hatte und griff vorsichtig in die Taschen ihrer Strickjacke. Igitt, die Erbsen fühlten sich seltsam an. Sie fischte die runden Dinger sorgfältig aus der Wolle. Einige Fäden waren an ihnen kleben geblieben. Hier und da war auch ein Fussel dabei. Auch die Möhrenräder hatten einiges abbekommen, aber die schienen robuster zu sein. Emma betrachtete den Inhalt der Schachtel. Gemüse. Was sollte sie jetzt damit machen? Ob sie die Sachen einfach zum Fenster rausschmeißen sollte? Vielleicht mögen die Tauben Erbsen und Möhren. Emma zweifelte daran. Oder aber sie nahm es morgen mit in die Schule. Aber wenn das die Lehrerin sah, würde sie Emma bestimmt bei Mama verpetzen. Eine Weile dachte Emma angestrengt über die Reste der Mahlzeit nach. Eigentlich sahen diese Erbsen aus, wie die Perlen an Tante Ilse's Kette, nur waren sie nicht weiß, sondern grün. Und dann kam Emma die Idee. Schnell lief sie zu ihrem Schreibtisch und zog den dicken Nylonfaden heraus, den sie zusammen mit den bunten Plastikperlen geschenkt bekommen hatte. Vielleicht konnte man eine Kette aus den Erbsen machen. Dann wäre Gemüse zumindest zu etwas zu gebrauchen. Geschickt schnitt sie ein langes Stück der Schnur ab und konzentrierte sich auf den Knoten an dem einen Ende. Das war nämlich das Schwierigste an dieser Kettenbasterei. Während sich die blöde Nylonschnur immer wieder zusammenkringelte, musste man an dem einen Ende einen dicken Knoten machen, damit die Perlen nicht wieder runterrutschten. Emma hatte damit zu Anfang sehr leidige Erfahrungen gemacht. Doch nach ein bisschen Fummelei saß der Knoten perfekt und Emma griff zur ersten Erbse. Sie hielt die grüne Perle vor das eine Auge und kniff das andere zu. Mit Zeigefinger und Daumen drückte sie das Ding vorsichtig zusammen und die gekochte Erbse gab etwas nach.

Über die Autorin

Johanna Schließer, geboren 1977 in Kattowitz (Polen), lebt seit ihrer Kindheit in Deutschland, ist verheiratet, Hundebesitzerin, wohnt und arbeitet heute in Stuttgart. Den Glauben an Hexen und Drachen sowie die Faszination für alte Mythen und die Magie hat sie nie verloren. Dies findet sich in ihren Geschichten für Jung und Alt wieder.

Seit 2003 schreibt sie Gedichte, mal augenzwinkernd, mal besinnlich. 2012 erschien ihre erste Fantasy-Erzählung *Drachenfeuerjagd* als eBook. Zu ihren Vorbildern zählen unter anderem Astrid Lindgren und Terry Pratchett.

„Jede Geschichte, die wir uns ausdenken, ist im Grunde Fantasy.“

Veröffentlichungen als eBook bei amazon:

Gedichte:

Stille Kämpfer – Gedichtband

Alles Unfug – Sammlung der besten Twitterreime

Geschichten:

Mit Kissen, Schwein und Erbsenkette –
Geschichten für Jung und Alt

Fantasy:

Drachenfeuerjagd Der Auftrag – eine
Fantasykurzgeschichte und ihre direkte
Fortsetzung –

Drachenfeuerjagd Alte Geheimnisse

Kontakt:

Johanna Schließer

jk@jos-truth.de

<http://www.jos-truth.de>

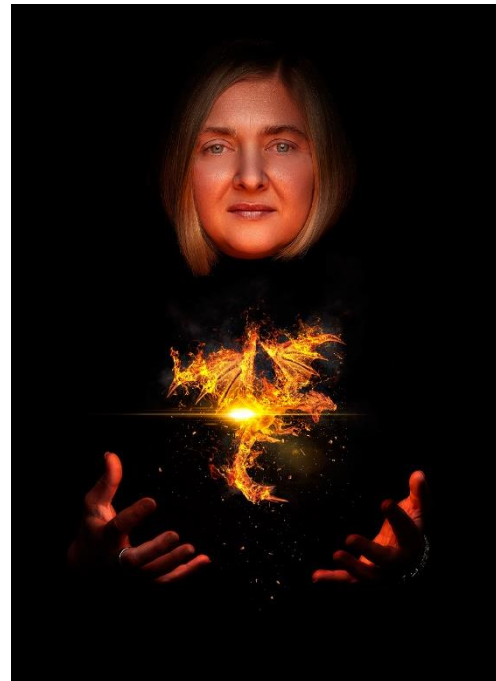


Bild: © Frank Pham

für <http://www.phamousphotography.de>